

Predigt in der Hauptkirche St. Jacobi, Hamburg, am 20.2.2022 Luk 8, 4-8 –

Von Pastorin Elisabeth Lidell (Kopenhagen)

Der Winter ist hart mit Corona, Sturm und Kälte haben Ihr Dach noch nicht losgelassen. Aber die Tage werden länger; ein Sämann ging aus, um zu säen... Und schließlich hat sich der Tag um ein paar Stunden verlängert!

Vor der Pilgermesse war ich gestern in der Stadt spazieren. Und dann hörte ich sie: die Amsel mit ihrem Jubelgesang. Inmitten der Wintertöne des Maulwurfs singt der Vogel über Frühling und Sommer. Wie die Taube nach der Sintflut einen Ölzweig als Zeichen der Hoffnung und des Neuanfangs zur Arche Noah zurückbrachte, so verheißt der Zweig vom Baum des Lebens Wachstum und Leben, trotz Sünde und Tod.

So sehnen sich die Tage ... Auch wir sehnen uns, wenn auch in einem anderen Sinne. Die Sehnsucht nach blühender Sommerlandschaft der Seele: der gute Boden, der Ertrag bringt, der wächst und wächst und hundertfach trägt. Die Sehnsucht danach, dass Gott sein Wort in die Felder der Seele sät. Die Sehnsucht zieht uns näher. Es schlägt jedes Jahr um diese Zeit, diese lange Sehnsuchtsschnur aus, deren eines Ende im Menschen fixiert ist und deren anderes Ende in dem fixiert ist, wonach wir uns sehnen. Es ist eine uralte Sehnsucht. Eine Sehnsucht, die jedem Menschen in die Wiege gelegt, von der er angetrieben wird. Sie beginnt bereits beim neugeborenen Kind. Du kannst nicht erklären, dass es sich nähren soll, und du brauchst es auch nicht. Es ist nicht nötig, die Frau zu fragen: „Was hast du geboren?“ Weil sie es selbst kaum kennt. Sie kann es sehen und fühlen, und sie weiß, dass derjenige, der den Himmel ausgespannt hat, auch im Säugling von Anfang an eine Lebenssehnsucht angelegt hat, damit das Unbewusste am richtigen Ort die Nahrung sucht.

Später wird es komplizierter. Wo sitzt sie – diese Sehnsucht nach dem Leben? Ist es in deinem Magen, wenn du Hunger verspürst? Oder in deinem Mund, wenn du dich nach Leckereien sehnst? Sitzt sie in unseren Augen, wenn wir in der Ferne nach jemandem oder etwas suchen? Sitzt sie in Ihren Ohren, wenn sie mit angenehmen Geräuschen gekitzelt werden? Sitzt es in den Füßen, die nur tanzen oder spazieren gehen wollen? In den Händen, die sich ausstrecken und berühren müssen? Sitzt es zwischen zwei Körpern, die einander nah sind? Sitzt es in den Haaren der Arme, die sich aufstellen beim Hinweis auf etwas, das größer ist als man selbst? Könnte sein.

Vielleicht sitzt diese Sehnsucht überall. Aber in erster Linie sitzt sie zwischen Mensch und Gott. Sie sitzt im Sterblichen, der sich nach seinem Lebensspender sehnt. Die Sehnsucht haftet dem Menschen an, reicht aber immer nach außen hin zu etwas anderem. Vielleicht zum Reich Gottes. Für das Reich beten wir, wenn wir im Vaterunser sagen: „Dein Reich komme!“

Ich frage mich, wie oft wir dieses Gebet in unserem Leben schon gebetet haben? Dein Reich komme – wie stellen wir uns das vor? Hat es eine bestimmte Farbe – oder welchen Klang hat dieses Gebet für mich? Stelle ich mir etwas Konkretes vor, wenn ich das Gebet spreche? Welche Sehnsucht wecken diese Worte im Vaterunser in mir?

Wenn wir über religiöse Wirklichkeit sprechen müssen, werden wir Menschen immer auf die Symbolsprache verwiesen. Dies zeigt deutlich die Bibel, da sie von Anfang bis Ende von Bildern und Symbolen spricht. Und das liegt daran, dass die symbolische Sprache die einzige Möglichkeit ist, etwas über die spirituelle Dimension zu sagen. Jedes Mal, wenn Jesus vom Reich Gottes spricht, tut er dies in Metaphern.

Wir können uns das in unserem Unbewussten und Unglauben vorstellen, aber wir können Gott nicht als Grund aller Realität verurteilen, und deshalb wird es so arm, nur am Ende des Lebens vom Reich Gottes zu sprechen. Darüber müssen wir jetzt reden, mitten im Leben. Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam (Hebräer 4,12-13) „Wer Ohren hat zu hören, der höre.“ Hier mitten in Hamburg ist das Reich Gottes nicht nur in der Kirche. Das Reich Gottes ist mitten unter uns. Inmitten unseres Trotzes und Widerspruchs, und mit der Sehnsucht als Sprungbrett. Dabei steht fest, dass das Wort Gottes in Jesus Christus die gleiche Kraft hat wie der Same, der Tag und Nacht keimt und wächst, ohne dass wir wissen wie. Großzügig verbreitet er das Evangelium nach rechts und links, über Gläubige und Zweifler, über Pharisäer und Zöllner, über dich und mich. Er hält das Evangelium nicht aus Angst zurück, dass etwas verschwendet wird.

Wachstumskraft und Sehnsucht sind eng miteinander verbunden. Ist es nicht auch die Sehnsucht, die Winterlinge und Schneeglöckchen aus dem Boden zieht, ihre Sehnsucht, das zu werden, was ihnen bestimmt ist? Dann stehen sie da und erinnern uns an unsere eigene Sehnsucht, das zu werden, was unsere Bestimmung ist. Eine Sehnsucht, die im Grunde von Gottes Sehnsucht nach uns genährt wird. Diese Sehnsucht Gottes nach uns, es ist der Beginn des Reiches Gottes.

Es ist sinnvoll, sich gut vorzubereiten, wenn wir Gäste eingeladen haben: Wir können das Menü planen, einkaufen, putzen, mit Blumen und Kerzen dekorieren,

ein gutes Abendessen bereiten... aber wir können den Gast niemals zu uns nach Hause zwingen! Dies gilt auch für unser Glaubensverhältnis. Wenn wir uns genug Mühe geben – in die Kirche gehen, Studienkreise besuchen, Abendgebete beten usw., so können wir doch das Kommen des Reiches Gottes niemals auch nur im geringsten erzwingen. Wir kümmern uns nur um die Vorbereitung. Alles soll bereit sein, um Gott zu begegnen, soweit es in unserer Macht steht. Ob dieses Treffen stattfinden wird, wann und wie es geschehen wird, hängt vom Herrn selbst ab.

Oder um ein anderes Bild zu verwenden: Der christliche Mystiker Meister Eckehart hat gesagt: „Die Seele ist der Acker, auf den Gott sein Wort sät!“ Unsere Aufgabe ist es also, den Boden gut zu bereiten, damit das Wort Gottes auf guten Boden fällt, reift und bei uns Frucht tragen kann. Es liegt an uns, den Boden der Seele zu pflügen und bereit zu machen. Aber es liegt an Gott, die Samen zu säen und wachsen zu lassen. Wie das am besten geht, müssen wir alle selbst herausfinden. Eine Möglichkeit, den Boden zu bereiten, besteht darin, sich jeden Tag Zeit für Gebet und Meditation zu nehmen.

Aber was ist ein solcher Königreich-Same für uns? Wie kann meine Seele ihn entdecken? Wie kann ich erleben, wie er in mich hineinfällt? Vielleicht durch ein Naturerlebnis, bei dem ich das Mysterium der Schöpfung vage ahne... Vielleicht durch ein Gespräch mit einem anderen Menschen, der mir in diesem Moment einen Weg zeigt... Oder vielleicht durch eine Schriftstelle, die spontan zu meinem Herzen spricht... Vielleicht durch eine Klarheit des Denkens das ich plötzlich im Gebet erlebe.... Oder vielleicht in dem Moment, in dem ich knie und das Abendmahl empfangen ... Vielleicht kann ich diesen Sonntag einen Bibelvers oder ein Bild auswählen, das ich wie einen Samen in die Schatzkammer des Herzens pflanze ... Vielleicht ... Aber noch einmal: Wie nähre ich dieses Feld meiner Seele? Wie kann ich meinen inneren Garten kultivieren, damit das Getreide zu seiner Bestimmung heranwächst? Welchen Gefahren ist dieser Samen in mir ausgesetzt? Ist der Boden hart, steinig oder voller Unkraut? Bin ich zu einem verhärteten Distelmythos mit steinernem Herzen geworden? Ja, dann muss ich um den „Regen aus der Höhe“ beten, der meine Seelenfelder bewässern kann, damit sie gepflügt werden und es ein guter Boden wird, der 30-, 60- und 100-fach Früchte trägt. Aber die Vollendung des Reiches Gottes – davon wissen wir nichts. Wir wissen nichts Sicheres über den Teil des Reiches Gottes, der einst oder noch nicht genannt wird, der Teil des Reiches Gottes, der alles in allem Gott sein soll, was er offensichtlich noch nicht ist. Aber wir kennen den Anfang und das Zentrum des Reiches Gottes, denn es erscheint in Jesus Christus. Er ist Gottes lebendige Sehnsucht nach uns! Wir können selbst nicht zu Gott zurückfinden, aber Christus

spannt den Sehnsuchtsbogen zwischen uns und Gott, damit er wieder frei schwingen kann. Das ist es, das vibriert, wenn wir Hymnen singen, wenn wir gemeinsam oder einzeln leise oder laut beten, und das ist es, das vibriert und Hoffnung gibt, auch auf das Reich Gottes, das, welches schon da ist und auch das kommende.

Frühling kommt bald, denn die Erde ist schwanger mit allem, was später der grüne Buchenwald werden wird, die mächtige Kathedrale des Herrn, der Garten des Paradieses. Ein Sämann ging hinaus, um zu säen... geht hinaus, um zu säen... Sorgfältig und verschwenderisch verbreitet er das Evangelium; das Evangelium der Nächstenliebe; das Evangelium der Güte Gottes; das Evangelium der Vergebung der Sünden; das Evangelium von der Auferstehung Jesu Christi und den ewigen Sommer bei Gott, unserem Vater im Himmel. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Redaktion: Bettina Merkel